

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Wochenblatt. 1829-1920 1870

17 (8.2.1870)

Durlacher Wochenblatt.

Nr. 17.

Dienstag den 8. Februar

1870.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Samstag. mit Trägerlohn, im Postbotenbezirk vierteljährlich 48 kr., im übrigen Baden 52 kr. Neue Abonnenten können jederzeit eintreten. Einrückungsgebühr per gewöhnliche, gespaltene Zeile oder deren Raum 2 kr.

Bezugspreis in der Stadt vierteljährlich 36 kr., halbjährlich 7 fl. 12 kr. Neue Abonnenten können jederzeit eintreten. Einrückungsgebühr per gewöhnliche, gespaltene Zeile oder deren Raum 2 kr. Inserate erbittet man Tags zuvor bis spätestens 9 Uhr Vormittags.

Tagesneuigkeiten.

Baden.

○ Durlach, 5. Febr. Ihr nach Jahren wieder in Durlach eingezogener † Korrespondent in Nr. 16 d. Bl. macht uns mit Recht auf eine Perle der Stadt aufmerksam, welche man Schlossgarten nennt, deren fast unüberwindliche Hülle jedoch Stein — und abermals Stein ist. Mancher mag schon unmutig nach der Ursache der offenbar zu hohen, Licht und Luft ausschließenden, Umfassungsmauern vergebens gefragt und dieselben im Stillen verwünscht haben, denn alles Schlimme, was der † Korrespondent darüber meldet, ist wahr. Nur in Bezug auf den südöstlichen Theil der Mauer — die Parallele mit der Göttingerstraße — wird eine billige Ausnahme zu machen sein, da diese Mauer im Jahr 1832 zum Schutz der Stadt gegen die Cholera auf sanitätspolizeiliche Anordnung um mehrere Fuß erhöht wurde. Thatsache ist, daß die gute Stadt damals von der Cholera verschont wurde, denn — wie seither die gewöhnlichen Parkfreunde — auch die ostatische Mörderin blieb staunend vor der Mauer stehen und wandte dann der Stadt den Rücken. Freilich werden schlimme Leute sagen, daß auch diese Fürsorge nur der Ausfluß einer, wie es oftmals schien, konstanten Schlossgartenbesucherkleidungspraxis war! Ob nicht trotz solcher Bestimmungen dieser Mauertheil wenigstens aus Dankbarkeit für seine außerordentlichen Verdienste um die Stadt der Zukunft zu erhalten wäre, ist eine Frage, welche Einsender dieser Zeilen ihrer Eminenz wegen nicht allein entscheiden will. Dagegen erklärt sich derselbe in allem Uebrigen aus voller Seele für die Ermüthigungen des † Korrespondenten und glaubt, da der Garten bekanntlich Eigenthum des Großh. Domänenärzars ist, daß Vorstellungen bei maßgebenden Behörden nicht unterbleiben sollten.

L. Durlach, 5. Febr. Wenn Ihr † Korrespondent im Blatte vom 5. d. M. sich über die vielen vortheilhaften Aenderungen in der Stadt Durlach wundert und nur über die finstere Schlossgartenmauer klagt, so bin ich in allen Theilen mit ihm einverstanden. Es ist dies wirklich keine Klerrath und bin ich ihm mit vielen Durlachern dafür von Herzen dankbar. Derselbe scheint bloß die nördliche und östliche Seite der Stadt gesehen zu haben, sonst wäre ihm noch etwas viel Finstereres auf der westlichen Seite aufgefallen und zwar ganz am Anfange der Stadt, denn wenn ein Fremder von der Eisenbahn hierherkommt, so fällt ihm zuerst das uralte, ganz zwecklose und äußerst finstere, die Straße verbunkelnde Speichergebäude auf, was einen äußerst schlechten Eindruck auf Fremde für den Eingang einer Stadt machen muß. Wenn ich — wie oben gesagt, mit dem Hrn. † Korrespondenten in Allem — einverstanden bin, so glaube ich doch, wäre der von mir berührte, von allen Einwohnern tief empfundene und auch schon öfter gerügte, den Schönheitsinn der Stadt verletzende, Uebelstand noch vorher zu beseitigen, was meines Wissens bei einigem guten Willen Seite der Stadt bezw. deren Gemeinderath ohne größere Aufstände geschehen könnte. Wollen wir, der Herr † Korrespondent und ich, das Beste hoffen!

* Durlach, 6. Febr. Gestern waren es 100 Jahre, daß das Kirchenorgel-Vaageschäft der Herren Voit und Sohn von dessen Vater resp. Großvater in hiesiger Stadt gegründet wurde. Aus diesem Anlasse brachte gestern Abend der Liederkanz, dem ich auch die Gehilfen des Voit'schen Geschäfts mit einem Trans-

parente angeschlossen hatten, der Voit'schen Familie ein Gesangsständchen. Möge dieses Geschäft, das unserer Stadt zur Ehre gereicht, auch fernher grünen, blühen u. den Inhabern für ihren Fleiß und ihre Geschäftskenntnisse die besten Früchte tragen.

Deutschland.

— Wie hat Herr Greil zum Fürsten Hohenlohe gesagt? — „Weil Ihre Güter in Preußen liegen, muß Ihr Herz in Preußen sein.“ — Nach derselben Logik, Herr Greil, sind wir Beide mondsüchtig; denn unsere Güter, fürchte ich, liegen im Mond.

— In Leipzig ist ein Buchhändler wegen Vertriebs obscöner Bücher und Bilder in Haft genommen worden. Es wäre überhaupt gut, den Herren Kolporturen mehr auf die Finger zu setzen, was für Waaren sie führen. Mancher macht Geschäfte mit dem theuern Gift.

— Der Maler v. Jastrow ist zur Verbüßung seiner Zuchtstrafe nach dem Zellengefängnisse in Moabit abgeführt worden.

Frankreich.

— Ein deutscher Schneider in Paris muß sich immer über seine französischen Kollegen ärgern; denn sie sagen, Berlin sei gar keine Großstadt und habe höchstens 500,000 Berliner. Er wettete mit ihnen, es habe über 600,000 Einwohner und der Herr Oberbürgermeister in Berlin solle den Ausschlag geben. Er hat an ihn geschrieben u. gebeten: Antworten Sie französisch, sonst verstehe ich die Pariser nicht und spreche von preussischer Aufschneidererei. Der Oberbürgermeister hat ihm einstweilen zu seiner Wette gratulirt und läßt jetzt die Steuerlisten nachschlagen; denn in dieser fehlt nicht ein Berliner Kopf.

— Die ermordete Familie Kinc hinterläßt ein Vermögen von 100,000 Fr.

— Herr Heidenreich, der Scharfrichter von Paris, ist unter die Schriftsteller gegangen und hat einen Bericht über die letzten Augenblicke des Mörders Traupmann an alle Geschworenengerichte versendet.

— Eine ungläubliche Mezelei fand neulich in einem guten Pariser Hause statt. Das Dienstmädchen Franziska war halbtrunken in das Zimmer ihrer Herrin, Frau Lombard, gekommen und ausgescholten worden. Volk Wuth ergriff sie ein Messer, überwältigte die Dame und säbelte ihr den Hals ab; Herr Lombard, an der Sicht regungslos danielie liegend, mußte zusehen, ohne seiner Frau helfen zu können. Die Wüthende stürzte in die Küche, stieß einer Kammerjungfer das Messer in die Brust und hieb der Köchin die Hand von dem Arme. Drei Leute erst konnten sie überwältigen. Sie ist aus Belgien.

England.

— In London ist der Großhändler Davis gestorben. Er zeichnete sich schon bei Lebzeiten durch großen Wohlthätigkeitssinn aus. In seinem Testament hat er sein ungeheures Vermögen zu Wohlthätigkeitszwecken bestimmt und ohne Unterschied des Glaubens christliche Anstalten eben so reichlich bedacht wie jüdische.

Italien.

— Es ist doch gut, daß Papst Gregor den Bischöfen das Heirathen verboten hat; denn Pius IX. hat alles Ausplündern aus dem Konzil für Todsünde erklärt, die mit ewiger Verdammnis zu büßen sei.

Rußland.

— Zwischen russischen Grenzsoldaten u. preussischen Schmugglern hat auf der russischen Grenze (bei Remel) ein nächtliches Gefecht stattgefunden, in welchem 1 Offizier und 4 Husaren tödtlich verwundet wurden.

1871

Verschiedenes.

Wieder ist einer von den Parlamentern des Jahres 1848, Dr. W. Schlössel, dahingegangen, wo alles Parlamentiren aufgehört. Er war Gutbesitzer bei Hirschberg in Schlesien, betheiligte sich lebhaft an den politischen Kämpfen und wurde von Stieber 1847 als Haupt einer kommunistischen Verschwörung denunziert, prozessirt und schließlich freigesprochen. Die Erbitterung begleitete ihn nach Frankfurt in's Parlament, wo er sich durch sein leidenschaftliches Auftreten den Namen der Reichshyäne erwarb, wie sein Kollege und Landsmann Roesler den härmloseren Namen des Reichskanarienvogels, weil er immer Nanking trug. Schlössel folgte dem Rumpsparlament nach Stuttgart, betheiligte sich an den Kämpfen für die Reichsverfassung und flüchtete nach Amerika, wo er sich in der Nähe von Philadelphia ansiedelte und glücklich lebte. Vor mehreren Jahren kehrte er krank und der Väter bedürftig nach Schlesien zurück und starb am 23. Jan. 70 Jahre alt in Goldberg.

Durch Irrwege.

(Fortsetzung.)

Eine kühle Nachtlust weht, Fittig lenkt langsamen Schrittes seinen Weg nach Hause. — Da steht plötzlich, wie von einem Zauber herbeigeführt, ein Mädchen vor ihm. Es ist Rosette. — Sie hat ihn stundenlang erwartet, aber nicht etwa aus Eifersucht, denn es ist ihr noch nicht eingefallen, den Bildhauer wirklich zu lieben. Aber alle Tänzerinnen haben ein Duzend Verehrer, und da will die hoffnungsvolle Rosette denn auch nicht zurückbleiben. — Sie sieht verflört aus, ihr Gesichtchen ist blaß und von Thränen bedeckt. — „Was ist Dir zugestoßen?“ fragte er sie nicht ohne Theilnahme. — „Du kannst mir nicht helfen, Niemand kann mir helfen, oh ich bin so unglücklich.“ — „So sprich doch, Was ist Dir widerfahren?“ Rosette sammelte sich einige Augenblicke, dann begann sie zu Karl: „Sieh, in jedem Menschen wohnt ein besseres Ich, und glaube mir, trotz meines Leichtsinnes lebt auch in meiner Brust eine edle Regung. Ihr seht nur die lustige Tänzerin im Gazelleide, wie sie dem ein Lächeln, und Jenem einen Blick zuwirft; Ihr seht sie, wie sie das Champagnerglas schwenkt und in dem Taumel des Augenblicks sich und die Welt zu vergessen scheint. — Aber was Ihr nie und nimmer seht und vielleicht nicht sehen wollt, das ist die Tochter, die Schwester. Ihr wißt nicht, daß die Tänzerin jenes goldene Armband — mit einem Kusse erkaufte — im nächsten Augenblicke zu Geld machen wird, um dem armen Vater zu helfen, oder die kranke, dahinsiehende Schwester zu unterstützen.“

„Was willst Du mit alledem sagen?“ — Rosette begann heftig zu schluchzen und erst nach einer Pause von einigen Minuten konnte sie fortfahren: „Mein Vater zählt zur Stunde sechzig Jahre. Er bekleidet seit Dreißig eine Beamtenstelle und bezieht da einen Gehalt, der kaum für die Existenz einer einzigen Person hinreichen würde. Meine Mutter und meine älteste Schwester liegen seit mehreren Jahren auf dem Krankenbette und meine drei jüngeren Schwester leben ohne alle Pflege und Beaufsichtigung. Ich habe immer mein Möglichstes gethan, und was ich mir unter Lächeln erwarb, gab ich gerne und eiferwillig den Meinigen hin. Man mag mich oft verschwendlich genannt haben, weil ich jedem meiner Freunde Geld und Geschenke gleichsam zu erpressen suchte — aber ich befiel nichts für mich, ich brauchte Alles für meine arme Familie. Was ich zu geben vermochte, reichte nicht so ganz hin — da sah die Vater eine unglückliche Idee — und er hat seit zwei Jahren Veruntreuungen im Amte begangen — er hat beinahe dreitausend Gulden bestohlen — man wird ihn verhaften — sein Name wird mit Schande bedeckt sein — und auf mich wird man mit Fingern weisen, auf die Tochter eines

Diebes.“ — Erschöpft von Aufregung lehnte das Mädchen sich an Fittig; dieser blieb stehen. Rosette's Worte hatten einen tiefen Eindruck auf ihn gemacht. — „Noch weiß Niemand von der Unthat, bisher hat mein Vater die Geldabgänge zu bemängeln gewußt — man hat ihm großes Vertrauen — aber morgen früh ist der Endtermin — morgen wird mein Vater sich selbst dem Gerichte stellen.“ Fittig war in großer Aufregung. „Da muß geholfen werden“, murmelte er vor sich hin. Er schien mit einem Entschlusse zu kämpfen, dann wandte er sich zu Rosette: „Du wirst mich in meine Wohnung begleiten und mich dort erwarten. Deinem Vater ist geholfen, wenn er in den Besitz der unterschlagenen Summe gelangt?“

„Wie? Du wolltest ihn retten? — Ich erwartete von Dir nur Rath, aber Du bist ein edler, großherziger Mensch.“ Sie fiel ihm um den Hals und küßte ihn heftig; er ließ es mechanisch geschehen. Er führte sie in seine Wohnung, schrieb dort schnell einige Zeilen, nahm das Papier mit sich und enteilte. — Die Schwermuth war von Rosette mit einemmale gewichen; sie sah ihren Vater gerettet, bewahrt vor Schande und Verderben. Was kümmert es sie, wo Fittig den großen Betrag erlangte? Er durfte ja dafür diese schöne Lippen küssen — Rosette besah sich im Spiegel und fand sich wirklich reizend — was sind also dreitausend Gulden — und sie hat ihn ja nicht dazu aufgefordert, ihr das Geld zu geben — es war sein freier Wille. —

Etwa eine halbe Stunde war veronnen, als Fittig zurückkehrte. Er gab Rosette ein Päckchen Geld: „Hier ist die Summe. Hesse Deinem alten Vater — der ergraute Ehrenmann soll nicht unglücklich werden. Adieu.“ — Rosette gab ihm noch schnell einen Kuß, nicht mehr so heftig wie früher, und fort war sie.

Fittig hatte da eine ganze Familie gerettet — er stellte sich den alten Mann vor — der zitternd dem Anbruch des morgigen Tages entgegen sah, die bleiche Frau, der es das Herz zersprengen will, und die weinenden Kinder — — und sie hat er Alle, Alle vor Tod und Verderben bewahrt. — Fittig's Miene verdüstert sich aber wieder — er erblaßt, und kreischend ruft er aus: „Wehe, wehe, was habe ich gethan! Ich habe einen Anderen gerettet und mich selber unglücklich gemacht — ich habe ein Verbrechen begangen.“

Der Graf und sein Spion.

Graf Gilbert fühlte wohl, wie unschön es sei, durch ein Subjekt wie Meyer Julie's Haus beobachten und bewachen zu lassen; aber er that dies nur aus Liebe und stets hoffte er, endlich das Ziel seiner Wünsche zu erreichen. — Wenige Stunden waren seit dem Zusammentreffen Rosette's und Fittig's verflöffen; der Graf sah bei seinem Frühstück, als Meyer eintrat.

„Was haben Sie mir zu berichten?“ fragte der Graf. — „Vieles, Wichtiges und Folgenreiches.“ Sie sollen sehen, Herr Graf, daß Sie Ihre Gunst an keinen Unwürdigen verschwenden; ich bin unermülich in Ihren Diensten, ich scheue keine Mühe, um für Ihre Sache zu wirken. Fräulein Hortenstein schenkt mir volles Vertrauen, sie ahnt nicht, in welcher engen Verbindung mit dem Herrn Grafen ich die Ehre habe, zu stehen. — Wenn die Künstlerin jetzt, allen Liebesbezeugungen gegenüber, unzugänglich ist, so hat das zur Stunde einen triftigen Grund. Sie liebt einen jungen Bildhauer, Namens Fittig, wie ich Ihnen bereits mehrmals bemerkt habe; dieser Fittig ist ein leichtsinniger Mensch, aber er vermag über das Fräulein Alles, denn die Künstlerin ist ihm in blinder Leidenschaft ergeben. Dabei unterhält er noch einige andere kleine Verhältnisse und er hatte sogar eine Zeit lang meiner nunmehrigen Braut den Kopf verdreht.“

„Sie werden also heirathen?“ Gratulire Ihnen.“ — „Ich danke, Herr Graf. — Das Mädchen hat eingesehen, welcher Unterschied zwischen Fittig und dem Ehrenmann Meyer obwaltet, und sie entschloß sich deshalb, mir ihre Hand zu reichen. Wir feiern in einigen Tagen unsere Vermählung.“ — Der Graf bot Meyer eine Cigarre, dieser zündete sie an und fuhr dann fort; „Julie ist durch keine Ueberredungskunst, durch keine Einwirkung von Fittig zu trennen; es gäbe nur ein Mittel, sie von dem Bildhauer abwendig zu machen.“ (Fortf. folgt.)

Fabrik-Versteigerung
 [Durlach.] **M. Adam Steidinger** läßt in seiner Behausung in der Pfingstvorstadt 26 Freitag, den 11. d. M., Vormittags 9 Uhr anfangend öffentlich versteigern:
 2 Rüge, 1 Wagen, Pflug und Egge, Faß- und Bandgeschir, Feld- und Handgeschir und sonst noch verschiedene Gegenstände, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Rebscheeren, von der bekanntesten guten Qualität, sind soeben wieder eine Sendung eingetroffen bei **Wilh. Grimm**.

Jahresbericht des **Frauenvereins Durlach** für das Jahr 1869.

a. Allgemeiner Frauenverein. Einnahme.

1. Kassenrest von 1868	fl. 29.39.
2. Ertrag der Sammlung von 1869	153. 3.
3. Geschenk von einer Damengesellschaft	18. —
4. Beitrag von Frau M.	1.48.
5. Geschenk von Ungenannt	— 54.
6. Erlös aus 1 Paar Socken	— 28.
Summe der Einnahme	203. 52.

Ausgabe.

1. Unterstüßungen an Hausarme	55.47.
2. an Konfirmanden	17.36.
3. für Hauszins	50.15.
4. Lehrgeld für ein armes Mädchen zum Nähenlernen	3. —
5. Ansch. v. Baumwolle zu Strümpfen	1.55.
6. Strickerlohn v. Baumwolle zu	1.42.
7. Bücherpreise für die Elisabethensitt.	2.48.
8. Brochüren über den Industrieunterr.	1.19.
9. Einrichtungsgeld	1. —
Summe der Ausgabe	125. 22.
Kassenrest für 1870	78. 30.

Außerdem wurden im vergangenen Jahre 507 Portionen Krankenkost abgegeben.

b. Kinderschule. Einnahme.

1. Kassenrest von 1868	fl. 39. 11.
2. Hauszins	140. —
3. Schulgeld	191. 46.
4. Ertrag der Sammlung für 1869	123. 14.
5. Erlös aus einer verkauften österr. Staatsschuldversch. von 20 fl.	13. 26.
6. Eins aus derselben	— 28.
7. Geschenke	23. 46.
Summe der Einnahme	531. 51.

Ausgabe.

1. Gehalt der Lehrerinnen	252. —
2. Beitrag zum Dienstboteninstitut	4. 48.
3. Ausgaben für die Christbescheerung	6. 42.
4. Wohnungsgeldest. an die Lehrerinnen	10. 30.
5. Kapitalkasse für die Hauschuld	17. 30.
6. Grundsteuer	— 5.
7. Feuerversicherungsprämie für 1869	5. 19.
8. 1870	4. 50.
9. Arbeiten u. Reparatur am Haus	10. 53.
10. Abzahlung an der Hauschuld	200. —
Summe der Ausgabe	512. 37.
Kassenrest für 1870	19. 14.

Die Kinderschule würde im Jahre 1869 von 10 Kindern besucht. Auf dem Hause ruht noch eine Schuld von 150 fl.
 Durlach, den 1. Februar 1870.
 Der Vorstand.

Von dem vorzüglichen Schweizer **Iva-Bitter** aus der Fabrik **J. Affolter in Chur** haben wir eine Niederlage für Durlach und Umgegend bei **Hrn. Ed. Seufert in Durlach** errichtet. Die Preise sind die gleichen wie in der Fabrik in Chur und in unserer General-Niederlage.
 Die wohlbekanntesten Wirkungen des **Iva-Bitters** bei **Blähungen, Aufstößen, Magen säure, Reizung zum Durchfall** wie überhaupt zur **Reinigung der Verdauungsorgane** sind vielfach ärztlich dokumentirt. Prospekt hierüber werden gratis auf dem Depots abgegeben.
Die General-Niederlage für Nord- u. Westdeutschland
Jellmeth & Bergmann in Karlsruhe.

Samen-Verkauf
 [Durlach.] Bei **Heinrich Deder's** Frau in der Rappensstraße sind zu haben: frühe **Prokes-Erbse**, frühe **rothe Rettigkörner**, früher gelber **Kopfsalatsamen**, **Gelbrübsamen**, **Kopfsalatsamen zum Verlesen**, **Zeltrich**, **Lang- & Peterling-Samen**, **Stechzwiebel** u. frühe **Gartenbohnen**.

Rührer
Steinkohlen sind soeben wieder eine Sendung per Bahn eingetroffen.
 I. Qualität **Fettschrott, Schmiedegries & Stückkohlen** billigt bei **Wilh. Grimm**.

Rüben, weiße, 3 Lächer voll, hat zu verkaufen **Christian Meier**, Jägerstraße 11.

Original-Staats-Prämien-Lose sind überall gesetzlich zu spielen erlaubt.
Nur 2 Thlr. Pr. Crt. kostet ein ganzes Original-Los, der von hoher Staats-Regierung genehmigten und garantierten großartigen **Geld-Verloofung**, deren Gewinnziehung schon am 10. d. M. stattfindet, wo jedes gezogene Los unbedingt gewinnen muß, und folgende Gewinne, als event.

250,000,

200,000,	190,000,	175,000,
170,000,	165,000,	162,000,
160,000,	158,000,	156,000,
153,000,	152,000,	150,000,
100,000,	50,000,	40,000,
30,000,	20,000 u. nahezu an 30,000	
Gewinne à 15,000, 12,000, 10,000, 8,000, 6,000, 5,000, 4,000, 3,000, 2,000, 1,000 M. u. u.		

zur Entscheidung kommen.
 Frankirte Aufträge werden gegen Einzahlung des Betrages, gegen Posteingahlung oder gegen Postvorschuß, selbst nach den entferntesten Gegenden prompt und verschwiegen ausgeführt, von der mit Verleumdung obiger Lose staatlich beauftragte Staatslotterienhandlung **A. Goldfarb**, in **Damburg**.

Garten, 1 1/2 Brl., auf dem Leitgraben stoßend, hat zu verpachten **Karl Kiefer's Wittwe**, Blumengstadt.

Acker-Verpachtung. 1 Brl. 30 Rthn. im Strähler und 1 Brl. 1 Rthe. am obern Grödingernweg. Näheres bei **Heinrich Renz Wittwe**.

Acker, 1 1/2 Brl., mit tragbaren Bäumen am Ettlinger Weg ist zu verpachten oder zu verkaufen. Näheres im Kontor d. Bl.

Acker, 36 Rthn. in der mittlern Fuß, mit 2 tragbaren Obstbäumen, ist aus freier Hand zu verkaufen **Mittelstraße Nr. 7.**

Wiese, 6 Brl. 21 Rth., auf der untern Hub, ist auf 6 Jahre zu verpachten. Näheres im Kontor d. Bl.

Scheitholz, 1/2 Klafter, dürrer, ist zu verkaufen **Pfingstvorstadt 43.**

Soeben ist erschienen und in der Buchhandlung von **J. Diehl & Cie.** in **Karlsruhe**, Langestraße 40 zu beziehen:
Schinderhannes.
 Die Verbrechen, lustigen Streiche und Liebesabenteuer, fein und seiner Gesellen entsetzliches Ende.
 Nach Alten, Tradition und neuen Quellen dem Volk erzählt von **H. Wrengel**. Erscheint in Lieferungen à 12 Kr. Lieferung 1 und 2 ist bereits erschienen und senden solche auf frankirtes Verlangen unter Kreuzband und unter Nachnahme des Betrages zu.

Gestorbene.
 Durlach.
 6. Febr.: **Wilhelm Franz** (unehelich), Mutter **Friederike Kunzmann**, 7 J. a.
 6. **Elisabeth**, Bat. **Christoph Wadershauser**, Schuhmacher, 8 M. a.